

Fritz Blatter

Autor(en): **Bloesch, Hans**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **26 (1934)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fritz Blatter.



Die Schweizerische Numismatische Gesellschaft hat im Sommer 1937 eines ihrer eifrigsten Mitglieder durch den Tod verloren.

In der Nacht auf den 11. Juni ist mit kaum 54 Jahren nach langem leidvollem Schmerzenslager der beste Kenner der bernischen Münzgeschichte, der Postbeamte Fritz Blatter, gestorben, für die Oeffentlichkeit ein kleiner, stiller Beamter, für die Münzforscher und Sammler eine Autorität, die unter den Vertretern dieser historischen Hilfswissenschaft hohes Ansehen und freundschaftliche Zuneigung genoss. Geboren im Jahre 1883 trat Fritz Blatter im Jahre 1900 bei der eidgenössischen Post in Dienst als Lehrling in Wangen a. A., dann in Davos und im Jura.

1904 kam er nach Bern, wo er während mehr als 30 Jahren, zuletzt im Postscheckbureau, pflichtbewusst tätig war.

Neben seinem anstrengenden und verantwortungsvollen Amt gehörte aber seine ganze Liebe und Leidenschaft den Münzen, erst als emsiger *Sammler* vorab des alten bernischen Kleingeldes. Aus dem eifrigen und systematischen Sammler auf einem ausserordentlich interessanten, aber von den grossen, reichen Sammlern meist etwas vernachlässigten Gebiete wurde mit dem Anwachsen der Sammlung der *Forscher* und wissenschaftliche *Bearbeiter* seines prächtigen Materials, und eine stattliche Zahl an Umfang kleiner, aber gehaltvoller und zuverlässiger Studien über die ältesten bernischen Münzen entfloss in den letzten Jahren seiner Feder und fand vor allem in der «Schweizerischen Numismatischen Rundschau» und in Grunaus «Blätter für bernische Geschichte» Aufnahme und stets allgemeine Beachtung unter den Forschern und Sammlern. Zögernd nur entschloss er sich zur Publikation, zu der er sich nicht befugt glaubte, und nur auf lebhaftes Zureden seiner Freunde hin veröffentlichte er im Jahre 1913 zuerst eine kleine Mitteilung über einen bisher unbekanntes Blutzger von Appenzell (Num. R.) und im selben Jahr einen münzgeschichtlich und historisch bemerkenswerten Hinweis auf einen bernischen Goldgulden aus dem Jahr 1492 (Bl.) einen St. Peters-Goldgulden, von dem er nachweisen konnte, dass er zu der von Valerius Anshelm erwähnten Ausmünzung aus Burgundergold der Beute von Grandson gehört. Zwei Jahre später machte er auf unbekanntes bernische einseitige Heller von 1539, 1540 und 1545 aufmerksam (Num. R.). Es folgten ein Nachtrag zur Geschichte der sog. Davel-Medaille von 1723 (Num. R.) und dann nach einem weiteren Jahrzehnt eifrigen Sammelns die massgebenden Studien über die frühesten Berner Plapharten (Bl. 1926), über die kiburgischen Münzen von Burgdorf und Wangen, und die Berner Zehnkreuzer und Osterpfennige von 1669 (Num. R. u. Bl. 1927), und 1927 in der Numismatischen Rundschau die grundlegende Arbeit: «Die Zeitfolge der Berner Pfennige», die er auf Grund seiner 40 verschiedene Prägungen umfassenden Sammlung zum ersten Mal festlegen konnte. Weiter erschienen

kleinere Mitteilungen über die Schwyzer Dukaten von 1844, über interessante Berner Ueberprägungen (Num. R. 1933), über die Viviser Schulpfennige und über die bernische Münzabstempelung von 1621 (Num. R. 1934). Daneben publizierte er Berichte über wichtige Münzauktionen, denen er stets mit Sachkenntnis beiwohnte und die er selten ohne wertvolle Ausbeute verliess. Was Fritz Blatter im Lauf der Jahre veröffentlichte, sind scheinbar Kleinigkeiten, die aber oft ein helles Licht auf die geschichtlichen Ereignisse werfen und geeignet sind, den Nutzen dieser zu wenig beachteten Hilfswissenschaft darzutun.

Fritz Blatter war der Typus des leidenschaftlichen Sammlers, der mit wenig Mitteln ein grosses Ganzes aufbaute, und er genoss in vollen Zügen die Freuden des glücklichen Spürsinns, der ihm immer neue Funde zuführte, so dass seine Sammlung von bernischen Münzen für die bernische Sammlung im historischen Museum eine sehr schätzenswerte Ergänzung bedeutet, wenn sie, wie zu erwarten ist, Bern erhalten bleibt. Aus kleinen Anfängen hat er sie aufgebaut, seine Ferien benutzte er zu weiten Reisen, und immer brachte er neue Schätze zurück. Mit Geschick und unermüdlicher Ausdauer wusste er durch Kauf und Tausch selbst aus scheinbar unantastbarem Museumsbesitz bernische Kostbarkeiten zu erwerben. An den Jahresversammlungen der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft, der er seit Jahrzehnten, in den letzten fünfzehn Jahren als Vorstandsmitglied und verdienter, gewissenhafter Kassier angehörte, war er immer ein hochwillkommener Teilnehmer, fröhlich und anregend, und diese Tagungen waren in seinem einförmigen Beamtenleben stets helle Lichtblicke, auf die er sich das ganze Jahr hindurch freute. Hier fand er auch seine Freunde, mit denen ihn gemeinsame Leidenschaft des Sammels und Forschens verband, und die ihm alle ein dankbares, unvergessliches Andenken bewahren werden. Welchen Dank ihm aber auch weitere Kreise und vor allem sein geliebtes Bern schulden, wird man erst später ganz ermessen können, wenn seine Sammelfreude die zu erhoffenden Früchte tragen wird, die er selber nicht mehr ernten konnte.

Hans Bloesch.